

Eingangsstatement zur Pressekonferenz am 25. Juli 2019

Sehr geehrte Damen und Herren,

sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Medien,

Ihnen herzlichen Dank, dass Sie heute die Einladung zur Vorstellung der Arbeit der Kommission „Macht und Missbrauch“ angenommen haben. Vielen Dank für Ihr Kommen.

Vor gut 10 Monaten haben die Ergebnisse der sogenannten MHG-Studie zu einer erneuten Aufmerksamkeit der Katholischen Kirche geführt.

Diese Ergebnisse haben eine Glaubwürdigkeitskrise, einen enormen Vertrauensverlust zur Folge, der uns auch hier im Erzbistum Freiburg tagtäglich und bis heute beschäftigt.

Zu Recht erfährt die Kirche Kritik, dass sie mit ihrem hohen moralischen Anspruch niemals Missbrauch durch Kleriker hätte dulden, vertuschen, bagatellisieren dürfen. Zu Recht wurde die Kritik umso lauter nachdem bereits 2010 deutlich wurde, dass sich die Kirche an so vielen Menschen und Leben schuldig gemacht hat.

Manche mögen sich fragen, welche Konsequenzen in den letzten 9 Jahren im Blick auf die Aufarbeitung wirklich gezogen worden sind? Wurde den Betroffenen ausreichend geholfen? Wurden die Täter zur Rechenschaft gezogen? Wie gestaltete bzw. entwickelte sich die Präventionsarbeit? Diese Fragen sind mehr als berechtigt. Und dies sind Fragen, denen wir uns auch im Erzbistum Freiburg zu stellen haben.

Sicherlich hätte man schon früher und mit mehr Nachdruck an der Aufklärung arbeiten sollen. Jedenfalls hat die Veröffentlichung der Ergebnisse der MHG-Studie klargemacht, dass eindeutiger Handlungsbedarf besteht und eine Aufarbeitung keinen Aufschub mehr zulässt. Mir ist es wichtig, dass mit vereinten Kräften schonungslos aufgeklärt wird.

Es geht nun darum, dass Betroffene die Unterstützung erhalten, die sie brauchen und die wir ermöglichen können. Dies habe ich im Herbst letzten Jahres angekündigt. Erst wenn wir es als Kirche schaffen, dass wir unseren Worten entsprechend handeln, können wir hoffen, irgendwann auch Vertrauen zurückzugewinnen. Das ist ein langer und mühsamer Weg, den ich aber auch weiterhin gehen möchte.

Direkt nach der Pressekonferenz am 28. September 2018 habe ich eine Kommission eingerichtet, die mich auf diesem Weg begleiten und beraten soll. Von Beginn an war es mir dabei wichtig, dass es keinerlei Zensur gibt und dass die Mitglieder in ihrer Arbeit keine Rücksicht auf den Schutz meiner Person, der Kurie oder der Institution nehmen. Dementsprechend ehrlich und offen wird in den Sitzungen gesprochen. Dementsprechend direkten Zugang bekommen die Mitglieder zu den Dokumenten und Akten.

Der ungeschönte Blick zeigt, wie umfassend das Versagen seitens der Institution Kirche war und wie viel Arbeit noch vor uns liegt. Zwar wurde einerseits schon einiges in die Wege geleitet, wir stehen aber an vielen Stellen auch noch am Anfang. Vorwegzunehmen ist dabei, dass seit 2010 auch schon viel erreicht

wurde. Ich denke hier insbesondere an all die Haupt- und Ehrenamtlichen in Freiburg und in der Fläche, die sich um Prävention bemühen, Schulungen organisieren und Beratungen anbieten. Diesen Einsatz möchte ich hier auch noch einmal hervorheben. Für diesen Einsatz bin ich sehr dankbar!

Der Präventionsbereich wird stetig ausgebaut und auch die Schulungen zum grenzachtenden Umgang wurden nun bis auf Leitungsebene durchgeführt.

Die Arbeit der Kommission ist hingegen insbesondere auf die strukturelle Analyse von Missbrauch innerhalb der Katholischen Kirche, explizit in unserer Erzdiözese ausgerichtet. Dabei ist es mir ein besonderes Anliegen, die Perspektive der Betroffenen zum Ausgangspunkt unserer Überlegungen zu machen. Ich habe in der Pressekonferenz damals angekündigt, dass ich mich mit Betroffenen des sexuellen Missbrauchs treffen möchte. Diese Treffen und Gespräche finden seither statt und ich kann nur betonen, dass ich sehr dankbar für diese Begegnungen bin. Eine Vorstellung von der Schwere, Dimension und den Folgen des sexuellen Missbrauchs kann man sich nicht machen, nicht ansatzweise. Erst die persönlichen Begegnungen schaffen es, den Blick dafür zu schärfen, die Schicksale wahr- und ernst zu nehmen. Ich selbst bin Lernender in diesen Gesprächen und danke an dieser Stelle den Betroffenen, die mit ihrer Offenheit selbst an dem Aufklärungsprozess aktiv mitwirken. Denn diese Gespräche nehmen direkt und indirekt Einfluss auf die Arbeit der Kommission.

1. Die jüngste Aufforderung an die Pfarrer und Dekane der Erzdiözese, dass Priester, Ordensangehörige im Ruhestand, im Urlaub oder aus anderen Diözesen und Ländern bei Übernahme von Tätigkeiten ab sofort an das Ordinariat gemeldet werden müssen, ist Folge aus den unermüdlichen Hinweisen von Betroffenen, insbesondere aus dem Kontext des Missbrauchs in der Birnau.
2. Die Ordnung in Anlehnung an den Gedanken des staatlichen Opferentschädigungsgesetzes, die ich für die Erzdiözese Freiburg angekündigt habe, ist ebenfalls eine direkte Konsequenz aus den Gesprächen mit den Betroffenen und der Konfrontation mit den realen Folgen von Missbrauch. Sexueller Missbrauch an Minderjährigen hat lebenslange Folgen und kann die Existenz sowohl beruflich als auch gesundheitlich stark beeinträchtigen. Diese Verantwortung will ich für die Erzdiözese wahrnehmen. Herr Rechtsdirektor Reinhard Wilde, der dieses Modell für die Erzdiözese erarbeitet, wird die Ordnung im Anschluss noch vorstellen.
3. Auch die bisher noch nicht veröffentlichten Entschlüsse zur Einrichtung eines Beratungspools, um Betroffene in der Suche nach geeigneten Therapeuten zu unterstützen und die Etablierung eines Betroffenenrates der Erzdiözese sind jüngste Resultate, die nicht zuletzt durch die Gespräche mit den Betroffenen selbst angeregt wurden.

Der zweite Schwerpunkt der Arbeit der Kommission „Macht und Missbrauch“ liegt in der Analyse von Täterstrategien und einer weiteren Verbesserung der Prävention bei Klerikern. Wie Sie der Grafik in Ihren Pressemappen entnehmen können, rollen wir diese Thematik in der Arbeit quasi von hinten auf. So war und ist es die dringlichste Aufgabe, dass die großen und besonders schweren Fälle des Kindesmissbrauchs durch Kleriker in der Erzdiözese Freiburg endlich aufgeklärt werden und auch die Frage nach Mitverantwortlichen gestellt wird. Eine Decke des Schweigens hat auch nach den eigentlichen Übergriffen weiterhin Leid produziert. Wegschauen und Bagatellisieren hat zu Misstrauen, Angst und Aggression geführt. Nur dort, wo bestmöglich aufgeklärt wird, Jahrzehnte alte Fragen beantwortet werden und Verantwortung übernommen wird, kann vielleicht ein Prozess der Verarbeitung beginnen.

Deswegen war es erstes und zentrales Anliegen der Kommission, eine Arbeitsgruppe einzurichten, die aus externen Experten aus Justiz und Kriminalpolizei bestehend diese Fälle aufarbeitet. Die Arbeitsgruppe „Machtmissbrauch und Aktenanalyse“ wird später durch Herrn Oberstaatsanwalt a.D. Edgar Villwock vorgestellt werden.

Ein nächster Schritt im Bereich der Kleriker war der Blick auf die lebenden Beschuldigten, deren Taten länger zurückliegen und die sich weiterhin in der Erzdiözese Freiburg aufhalten oder in ihrem Dienst stehen. Wie angekündigt, habe ich veranlasst, dass die Fälle der lebenden Beschuldigten erneut überprüft werden, gerade weil die Institution allzu oft zum Schutz der Täter gehandelt hat, weil Missbrauch nicht immer angezeigt wurde. Es ist mir persönlich wichtig, dass durch diese erneute Überprüfung einerseits die Menschen in dieser Erzdiözese bestmöglich geschützt werden, aber auf der anderen Seite auch die Kleriker mit ihren je eigenen Problemen die bestmögliche Hilfe und Unterstützung erhalten. Keiner soll zum Täter werden, weil er mit seinen Problemen alleingelassen wurde oder keine Hilfe angeboten bekommen hat. So hat einerseits das Erzbischöfliche Offizialat eine weitere Prüfung unternommen und einige Fälle trotz z. T. Verjährung, Ruhestand oder Taten unter strafrechtlicher Relevanz nach Rom gemeldet. Andererseits hat die Arbeitsgruppe „Gefährder“ anhand von Aktenzusammenfassungen alle Fälle der lebenden Beschuldigten durchgearbeitet, analysiert und Empfehlungen erarbeitet. Dazu werden die Psychologin, Frau Gisela Hogeback und der Psychologe und Kriminologe, Herr Prof. Dr. Helmut Kury gleich noch ihre Arbeit erläutern.

Die Aufgaben mit Blick auf die von der MHG-Studie genannten 14,3 Jahre, die bei Tätern durchschnittlich zwischen Weihe und Ersttat liegen, nach welchem Kleriker in Gefahr stehen könnten, zu Tätern zu werden und die Analyse und weitere Verbesserung der Priesterausbildung sollen und werden genau auf den Analysen und Ergebnissen dieser beiden Arbeitsgruppen aufbauen und sind auch schon aktuell Schwerpunkte in der Arbeit der Kommission. Selbstverständlich werden wir auch hier über neue Konsequenzen und Entwicklungen informieren.

Zuletzt möchte ich mein Wort noch einmal direkt an die Betroffenen, die Angehörigen und alle Gläubigen wenden. Was geschehen ist, ist unentschuldig. Diese Schuld wird an den Tätern, den Verantwortlichen und auch an uns als Kirche haften bleiben. Weder durch Geld, noch durch Aufklärung und auch nicht durch andere Formen der Anerkennung kann dieses Versagen und dieses Leid, das so vielen Menschen zugefügt wurde, ungeschehen gemacht werden. Aber ich möchte betonen, dass es mir persönlich ein großes Anliegen ist, an den Fragen und Aufgaben, die daraus resultieren, „dran zu bleiben“.

Transparente Kommunikation, konsequente Aufklärung und Überprüfung bei Verdachtsfällen und Fokussierung auf den Schutz von Menschen, die uns anvertraut sind, das ist der Weg, den wir für die Erzdiözese beschritten haben und den wir auch weiterhin gehen werden, damit Missbrauch aufgeklärt und in Zukunft bestmöglich verhindert wird. Und ich weiß, dass Sie alle auch weiterhin mit Hinweisen, mit Kritik, mit ihrer Berichterstattung dabei helfen, dass dies gelingen kann. Nicht umsonst schreibt der Apostel Johannes in seinem Evangelium. Die Wahrheit wird euch freimachen!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.